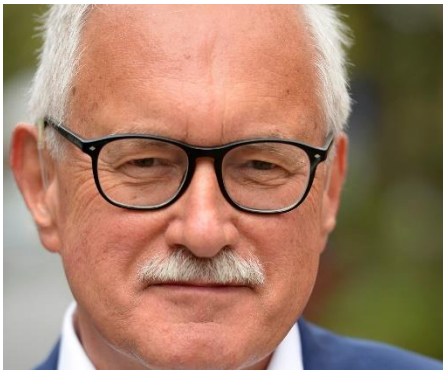
KARL BRÖGER
GESELLSCHAFT

Auslandsreise der Karl-Bröger-Gesellschaft nach Breslau und Krakau, Polen 30.10.-5.11.2021 19 Teilnehmer

Empfang im Krakauer Rathaus mit Vizebürgermeister Slawomir Pietryzk (2.v.l.).

Die Karl-Bröger-Gesellschaft auf Spurensuche



Günter Gloser: Foto: Aslanadis

Endlich. Die Karl-Bröger-Gesellschaft konnte nach Wochen der Unsicherheit ihre geplante Reise realisieren. Im Rahmen der Reihe „Reisen in die Gegenwart“ führte uns diese zu einer spannenden und eindringlichen Spurensuche nach Oberschlesien (Kreisau, Breslau) und Kleinpolen (Auschwitz – Birkenau, Krakau).
Angesichts der Orte wurde die Reise zu einer deutschen, polnischen und jüdischen Spurensuche: **Kreisau**, ein Ort des deutschen Widerstandes. Weiter östlich gelegen **Auschwitz** – **Birkenau**, Zeugnis der Verbrechen der Nationalsozialisten. In Erinnerung bleibt die Führung, welche viele persönliche Schicksale beschrieb.

Persönliche Begegnungen wurden zu Geschichtsstunden. In Breslau ein Gespräch mit der Vorsitzenden der deutschen Minderheit, Frau Krystyna Kadlewicz, über die Entwicklung und Rolle der deutschen Minderheit. Ein Zeitzeugengespräch mit Frau Monika Goldwasser, Tochter einer jüdischen Familie, in Krakau, die im Alter von zwei Jahren ihre Eltern im Konzentrationslager verlor und von polnischen Pflegeeltern aufgenommen wurde. Trotz des erlittenen Leides setzt sie sich seit Jahren für Versöhnung ein.

Führungen in **Breslau** bestätigen den Titel eines Buches „Breslau – Die Blume Europas/ Die Geschichte einer mitteleuropäischen Stadt“. Zahlreiche themenorientierte Führungen durch die ehemalige Königsstadt **Krakau** (Geschichte Krakaus; Literaturstadt; jüdische Geschichte) zeigten die Lebendigkeit dieser Stadt auf – bis heute. Krakau ist vor einigen Jahren als „UNESCO-Literaturstadt“ ausgezeichnet worden. Der literarische Abend über Leben und Werke vieler Schriftsteller und Schriftstellerinnen war einer der vielen Höhepunkte dieser Reise.

Im Jahr 1979 – in der Zeit des Eisernen Vorhanges – verwirklichte Oberbürgermeister Dr. Peter Schönlein die Städtepartnerschaft mit Krakau. Ein Treffen mit dem stellvertretenden Bürgermeister stand ebenso auf dem Programm wie ein Besuch im Nürnberger Haus. Seit 2004 gehört Polen und damit Krakau zur Europäischen Union. In der Zwischenzeit wurden viele „Brücken“ zwischen beiden Ländern gebaut. Diese in beide Richtungen zu begehen, bleibt unsere Aufgabe mehr denn je.

Das Tagebuch dokumentiert diese beeindruckende Reise. Mein Dank gilt den Verfasserinnen und Verfassern.
Und: Die vielen Eindrücke dieser Reise können auch eine Anregung für weitere Spurensuche im Osten Europas sein. Die nächste „Reise in die Gegenwart“ kommt bestimmt.

Günter Gloser

Samstag, 30.10.2021 (Gisella Forstner-Karl)

Wir starten kurz nach 7:00 Uhr und fahren auf der Autobahn in den neuen Tag. Eine erste Pause machen wir nahe Dresden. Kurz vor 11:00 Uhr geht es weiter Richtung polnische Grenze. Studienfahrten mit der KBG sind bekanntlich immer lehrreich, deshalb erste Lektionen: Polnisch für Anfänger mit Ewa, Vortrag von Günter Gloser über die deutsch-polnischen Beziehungen.
Am frühen Nachmittag, unsere Gastgeber warteten bereits mit dem Mittagessen auf uns, sind wir in Kreisau (poln. Krzyżowa) bei der Internationale Jugendbegegnungsstätte „Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung“ (IJBS Kreisau) angekommen. Nach dem Mittagessen werden wir durch das Gut mit seinem Park geführt und erfahren das Wesentliche über den „Kreisauer Kreis“.

Schloss Kreisau ehem. Landgut der Grafen von Moltke

Der Kreisauer Kreis, als dessen bekannteste Mitglieder Helmuth James Graf von Moltke und Peter Graf York von Wartenburg gelten, war ein Zusammenschluss von Persönlichkeiten, die Pläne für eine politische, gesellschaftliche Neuordnung Deutschlands nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches entwickelten. Sie sahen sich also nicht als aktive (bewaffnete) Widerstandskämpfer, sondern auf Grund von Wissen, Bildung und Lebenserfahrung als gesellschaftliche Elite, deren Aufgabe die Erstellung einer Nachkriegsordnung sei.

Friedenskirche (von Süden)

Das nächste Highlight des Tages war die evangelische Friedenskirche „Zur hl. Dreifaltigkeit“ in Schweidnitz (poln. Świdnica). Der Bau der Kirche geht auf den „Westfälischen Frieden“ zurück - eine Kirche für 3 protestantische Fürstentümer in Niederschlesien. Allerdings waren die Bedingungen sehr restriktiv. Als Baumaterial waren nur Holz, Sand, Lehm und Stroh erlaubt, genehmigte Bauzeit nur 1 Jahr.

Im Gegensatz zu diesen Restriktionen überrascht die Ausstattung.
Allein die Größe ist gewaltig (Platz für 7500 Personen). Die Ausgestaltung feinster üppiger Barock, prächtiges Deckengemälde, die Emporen reich bemalt und geschmückt. Kanzel, Altar und Taufbecken könnten auch in jeder oberbayerischen Basilika stehen.

Prächtiger Innenraum

Der Tag endete mit einem gemeinsamen Abendessen in unserem Hotel Mercure Centrum in Breslau (poln. Wrocław). Die Bierversorgung zum Abendessen war schwierig und erforderte besonderen Einsatz.

Sonntag, 31.10. 2021 in Breslau (Heide Kümmerle)

Nach einem reichhaltigen und wohlschmeckenden Frühstück begeben wir uns auf eine Erkundungsfahrt durch Breslau in Begleitung unserer sachkundigen Stadtführerin.
Auf dem Weg zum jüdischen Friedhof erläutert sie uns en passant einzelne Stadtviertel, die zahlreichen imposanten Neubauten sowie verschiedene, besonders markante Kunstwerke, die auf die Geschichte der Stadt und auch des polnischen Staates rekurrieren, z.B. die Skulptur „Der Schritt in den Untergrund“, eine Erinnerung an die Solidarnosc Bewegung. Für die nach 1945 fast vollständig „ausgetauschte“ Bevölkerung der Stadt, die immer noch damit beschäftigt ist, ihre gegenwärtige Identität zu gestalten, gelten sowohl die Aktionen im Zusammenhang mit der „Solidarnosc“ als auch die 1997 geleisteten Anstrengungen der Bürger zur Rettung ihrer Stadt vor dem Oder-Hochwasser als Fundamente eines identitätsstiftenden Gefühls, endlich angekommen zu sein, sich zuhause zu fühlen.
Wir passieren das 1856 im Tudor-gotischen Stil erbaute Bahnhofsgebäude. Es war der erste, im Deutschen Reich erbaute große Bahnhof; er gleicht mit seinen Türmen und Zinnen eher einem Schloss als einem Funktionsgebäude.

Grab von Ferdinand Lasalle

Schließlich bringt uns der Bus zum jüdischen Friedhof, einem überaus gepflegten und völlig erhaltenen Erinnerungsort an die jüdische Bevölkerung Breslaus. Unsere sachkundige Begleiterin erläutert uns, dass nach Frankfurt/Main und Berlin Breslau die drittstärkste, aufgeklärte jüdische Gemeinde hatte. Überdies legen die verschiedenen Gedenksteine und Mausoleen ein imposantes Zeugnis der Sepulcralkultur bis zum Ende der 40-er Jahre des 20. Jahrhunderts ab. Vertraute Namen begegnen uns auf den Grabinschriften und Obelisken, Hinweise auf im 1. Weltkrieg gefallene Gemeindeangehörige. Schließlich führt sie uns zum Gedenkstein von Ferdinand Lassalle, dem Gründer des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins.

Danach fahren wir, vorbei am Zoologischen Garten (dem größten Polens!) zur Jahrhunderthalle, die 1913 von Max Berg entworfen wurde und 20 000 Besuchern unter ihrem freischwebenden Kuppeldach mit einer Spannweite von 67 Metern sowie einer Höhe von 42 Metern Platz bietet. 1948 wurde anlässlich des Weltkongresses für den Frieden vor der Halle eine 100 m hohe Stahlnadel errichtet. Auch Pablo Picasso gehörte zu den Teilnehmern; seine berühmte Friedenstaube entstand in diesem Kontext.
Über die Marie Curie-Sklodowska Straße (benannt nach der polnischen Physikerin, Entdeckerin der radioaktiven Stoffe Polonium und Radium sowie zweifache Nobelpreisträgerin für Physik und Chemie) werden wir zur Dom-Insel gefahren. Von dort aus setzen wir unsere Stadterkundung zu Fuß fort.

Wir erfahren, dass die Bezeichnung „Insel“ heute nicht mehr zutrifft, da im 19. Jhdt. der nördliche Arm der Oder zugeschüttet wurde. Die Dom-Insel ist wahrscheinlich der älteste Teil der Stadt an der Oder, die bereits im Jahre 1000 in Urkunden, die im Zusammenhang mit dem Besuch Kaiser Ottos III. in Gnesen entstanden, erwähnt wurde. Nach der Reformation wurde Breslau mehrheitlich protestantisch. Die Dom-Insel blieb jedoch fest in „katholischer Hand“. Wir besuchen den Dom, der Johannes dem Täufer und der heiligen Hedwig geweiht ist. Die Kathedrale wurde nach ihrer Zerstörung 1945 (2/3 der Bausubstanz waren im Bombenhagel vernichtet worden) nach alten Plänen wieder errichtet.

Beim Verlassen der Dom-Insel werfen wir noch einen Blick auf die Statue des Kardinals Boleslaw Kominek, zu dessen Füßen ein Zitat aus seinem Schreiben an die deutschen Bischöfe aus dem Jahr 1965 zu lesen ist: „Wir vergeben und bitten um Vergebung“. Während unseres Stadtspaziergangs weist unsere Begleiterin immer wieder auf die kleinen bronzenen „Breslauer Zwerge“ hin, die sich im gesamten Stadtgebiet finden (angeblich 230 an der Zahl). Sie gehen auf eine antikommunistische Bewegung (Orangene Alternative, „Pomaranczow Alternatywa“) in den 80-er Jahren des 20. Jahrhunderts zurück. Das Motto dieser Bewegung war „Humor ist die beste Waffe gegen Unterdrückung“.
Unsere nächste Station ist die Universität. Sie wurde 1702 als Jesuitenkolleg gegründet und nach ihrem Stifter Kaiser Leopold I. „Leopoldina“ genannt. Nach dem 1. Schlesischen Krieg (1742) fiel Breslau an Preußen. Damit endeten die gegenreformatorischen Bestrebungen der Universität, die Ausbildung des katholischen Klerus blieb jedoch bestehen. Wegen größerer Renovierungsarbeiten ist im Augenblick nur die Aula der Universität zugänglich, die glücklicherweise nicht völlig zerstört wurde, so dass sie noch authentische Gestaltungsmerkmale aufweist.

Am ehemaligen Gefängnis vorbei bewegen wir uns nun Richtung Marktplatz, nicht ohne einen Blick auf das „Hänsel und Gretel Haus“ zu werfen, bevor wir den dahinter liegenden Platz vor der Elisabethkirche betreten. Hier wurde Dietrich Bonhoeffer getauft. Diese Kirche sei der Stolz der Breslauer gewesen, so unsere Stadtführerin. Sie wurde 1482 vollendet, ihr Bau ging auf eine Initiative der Breslauer Patrizier zurück. Das Bürgertum unterstrich damit seinen politischen Führungswillen in vorreformatorischer Zeit, in gewisser Weise eine Kampfansage an den Herrschaftsanspruch des Klerus.

Bald flanieren wir über den Marktplatz und um das Rathaus herum. Wir bestaunen die Restaurierungskunst polnischer Architekten und Baumeister, die nach der vernichtenden Schlacht um die Stadt unter Einbeziehung der noch stehengebliebenen Gebäude eine ungemein herausfordernde Rekonstruktion des Ringes ins Werk setzten. Zum Abschluss unserer ausgiebigen Stadtbesichtigung begeben wir uns zum ehemaligen jüdischen Viertel der Stadt. Vor der Synagoge zum weißen Storch, die in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts sowohl für die orthodoxe wie auch die liberale Gemeinde errichtet wurde, nehmen wir das „Denkmal“ für die verschiedenen Konfessionen, die in der Stadt lebten und leben, in Augenschein - ein überaus versöhnlicher Ausblick nach der Begegnung mit der großartigen Vergangenheit, der unseligen Zerstörung einer wohlhabenden und selbstbewussten Stadt sowie ihre Wiederbelebung durch Entwurzelte, Flüchtlinge und „Umgesiedelte“, die in Breslau eine neue Heimat gefunden haben.

Krystyna Kadlewicz und Günter Gloser

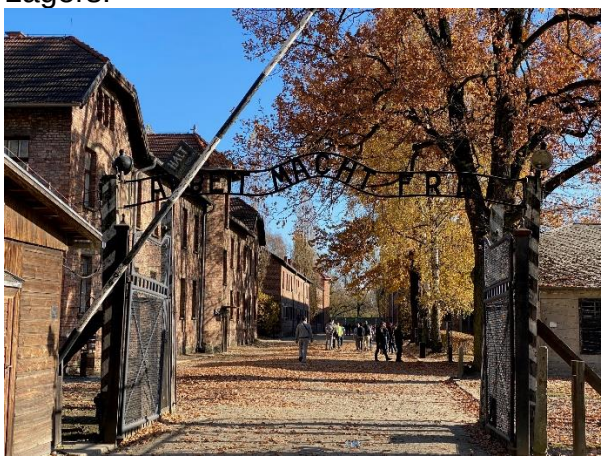
Nach dieser eindrucksvollen Begegnung mit der Stadt Breslau erholen wir uns in einem der zahlreichen Kaffeehäuser am Rynek und wandern dann zum Hotel zurück, um uns auf den Vortrag und das Gespräch mit Frau Krystyna Kadlewicz vorzubereiten, die zu den wenigen deutschen Bürgern Schlesiens gehörte, die nach der Vertreibung der Deutschen aus den ehemaligen Ostgebieten in Polen blieben. In ihrem Vortrag beschreibt sie die Lage der in Polen

verbliebenen Deutschen sehr engagiert aber immer sachlich vor dem Hintergrund der durch die Folgen des 2. Weltkrieg geschaffenen Realitäten.

Die in Polen verbliebene Minderheit hat versucht, sich einzurichten im Rahmen des neuen polnischen Staates, der nach 1945 auf die Mitarbeit und Mitgestaltung qualifizierter Arbeitskräfte in der Industrieproduktion nicht verzichten wollte. Obwohl die kommunistische Regierung nach außen behauptete, Polen habe eine ethnisch homogene Bevölkerung, verhielt sie sich gegenüber den in Polen verbliebenen Industriearbeitern durchaus verständnisvoll, erlaubte sogar den Betrieb von deutschen Schulen, was aber von der deutschen Minderheit oft gar nicht genutzt wurde. Man wollte nicht auffallen, keine Sonderrolle beanspruchen. Zuhause wurde weiterhin deutsch gesprochen. Die Regierung tolerierte im Laufe der Zeit auch kulturelle Aktivitäten, Begegnungen von Deutschen, Gesangsgruppen u.Ä. Nach der Wende wurden die in Polen lebenden Deutschen den polnischen Staatsbürgern in Rechten und Pflichten gleichgestellt. 1991 wurde die Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft gegründet, deren Vorstandsvorsitzende Frau Kadlewicz ist.
Nach diesem eindrucksvollen Vortrag begeben wir uns mit Frau Kadlewicz zum Abendessen in die „restauracja SPIZ“ am Rynek.

Montag, 1.11.2021 KZ-Auschwitz (Arno und Nils Castner)

Am 3. Tag unserer Polenreise ging es um 09:00 Uhr vom Breslauer Hotel mit dem Reisebus weiter. Nach dem schönen Tag in Breslau fuhren wir nun unserem nächsten Ziel mit sehr gemischten Gefühlen entgegen.
Mittags kamen wir schließlich am Parkplatz des einstigen KZ-Stammlagers „Auschwitz I“ an, welches am Westrand der Stadt Oświęcim liegt und das heute Gedenkstätte und Museum ist.
Nach einem gründlichen Sicherheitscheck versammelten wir uns schließlich mit unserer Besichtigungsleiterin auf einem Platz vor dem berühmt berüchtigten Eingangstor des Lagers:



Bereits beim Durchqueren des Tores, vorbei an den bedrohlichen Sperranlagen und elektrischen Stacheldrahtzäunen, entwickelte sich rasch ein beklemmendes Gefühl.
Beim folgenden Rundgang besichtigten wir viele, weitgehend originalerhaltene Baracken und Einrichtungen des Lagers, wobei uns die damaligen, grausamen Bedingungen und Ereignisse sehr eindrucksvoll geschildert wurden.
Der schockierendste Teil war die Besichtigung einer Baracke, in der Unmengen von Gegenständen und Habseligkeiten, welche den Häftlingen bei der Ankunft abgenommen wurden, lagerten.
Darunter große Haufen von Kinderschuhen, beschriftete Koffer und aufgetürmte Menschenhaare.

Sichtlich betroffen begaben wir uns auf den Weg zum ungleich größeren Lagerkomplex „Auschwitz-Birkenau“, auch „Auschwitz II“ genannt, welcher ca. 3km entfernt liegt und als das größte Vernichtungslager der Nationalsozialisten gilt. Es wurde 1941 als Erweiterung des Stammlagers angelegt und diente hauptsächlich der systematischen Vernichtung von Juden, aber auch anderer Ethnien aus ganz Europa. Hier verloren über 1,1 Millionen Menschen ihr Leben, darunter viele Frauen und Kinder.

Unfassbar ist die schiere Größe dieses Vernichtungslagers, welches ca. 20-mal größer ist als das Stammlager. Von den ehemals 6 Gaskammern und 4 Krematorien sind nur noch Ruinen und Schuttberge übriggeblieben, da die Nazis vor Ankunft der Roten Armee die Anlagen sprengten.
Auch von den zahllosen Baracken blieben nur noch wenige erhalten.
Nach Einbruch der Dunkelheit machten wir uns, von den Eindrücken überwältigt, auf den Rückweg zum Bus und kamen abends im Hotel „Ester“ im Jüdischen Viertel Krakaus an.

Dienstag, 02.11.2021, Krakau (Doris Reinecke)

Leider, leider…heute war das Wetter nicht so gnädig mit uns! Als wir Ania, unsere heutige Begleiterin durch Krakau, nach dem ausgiebigen Frühstück vor dem Hotel Ester trafen, war der Himmel verhangen und es nieselte ganz schön. Kurz entschlossen begann sie mit ihrem ersten Überblick über die Stadt bei einer Rundfahrt in unserem Bus, nicht zu Fuß. Wir starteten im Stadtteil Podguze, früher eine Nachbarstadt auf einer Insel der Weichsel, wo sich– während der Zeit der deutschen Okkupation – das Judenghetto befand. Ein Mahnmal aus 68 gegossenen Stühlen erinnert daran auf dem Platz, von dem aus zwischen Juni und Oktober 42 die Deportationen stattfanden. 17-18 000 Juden lebten hier, zusammengepfercht und erlebten Hunger, Terror, Unsicherheit. Nicht weit weg davon steht noch die Emailfabrik von Emil Schindler („Schindlers Liste“), darin wird seiner mutigen Rettung vieler Juden gedacht und es gibt dort ein Museum über die Zeit der deutschen Besatzung im 3.Reich.

Krakau hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich, das ist auch an der Baukunst zu erkennen, die das Stadtbild teils preußisch, teils österreichisch geprägt hat. „Plomben“ nennt man in Polnisch die Häuser, mit denen Zwischenräume in den Straßenzügen teils in beeindruckender Modernität „aufgefüllt“ wurden. Auch das Kongresszentrum und Haus Manngha, ein Museum japanischer Kunst, fielen uns bei der Rundfahrt als mutige zeitgenössische Bauwerke auf. Ania zeigte uns den Kurpark und die erhaltenen alten Alleen ebenso, wie die vielfältigen Gebäude der Hochschulen, die Nationalgalerie, die Jagiellonenbibliothek, die Oper und untermalte ihre Hinweise durch viele Anekdoten und Geschichten aus der Geschichte.

Schließlich stiegen wir zu Fuß hoch zum Wawel, …noch immer im Regen. Der Kern des gotischen Königsschlosses wurde im Laufe der Jahrhunderte in unterschiedlichen Stilen imposant erweitert. Im 16.Jahrhundert zählte der Wawel zu den prächtigsten Schlössern Europas – allein der prachtvoll gestaltete Renaissancehof mit seinen hohen Arkadengängen zeugt davon und man steht und staunt und wähnt sich einen Moment lang eher im Süden Europas. Ania führte uns mit kompetenten Erläuterungen durch die Kathedrale mit der Sigismundglocke und den zahlreichen Königsgräbern. Auch hier holt uns die bittere Geschichte der Besetzung im Nationalsozialismus ein: Der Wawel, Heiligtum der Polen, war seinerzeit Sitz des „Schlächters von Polen“, Generalgouverneur Hans Frank.

Vor dem Wawel

Nun endlich in die Altstadt, die wie der Wawel zur Liste der Weltkulturerbestätten gehört…noch immer schlenderten wir im Regen, nicht minder beeindruckt von den Bürgerhäusern, dem lebendigen Treiben in den Straßen und Geschäften, der großen Geschichte, die uns überall entgegenwehte. Die Marienkirche mit dem Hochaltar von Veit Stoß, der hier wie auch in Nürnberg wirkte, und ein Rundgang über den Rynek schlossen unseren ersten Rundgang mit Ania in Krakau ab.
Es blieb uns etwas Zeit, um die Tuchhallen, den großen Renaissancebau auf dem Rynek, genauer zu betrachten und entlang der Kunsthandwerkläden in ihrem Inneren zu schlendern.
Die Cafes luden ein, Pause zu machen: Überall waren Handwerker damit beschäftigt, die Außengastronomie mit Plexiglasscheiben möglichst lange in den Herbst hinein nutzbar auszustatten.

Vize-Bürgermeister Slawomir Piertryzk und Günter Gloser

Am Nachmittag waren wir zu Gast im Magistrat von Krakau, das schon seit 1979 Partnerstadt Nürnbergs ist. Eine alte Nürnberger Straßenbahn, vor Jahrzehnten ein Geschenk der Stadt Nürnberg, fährt noch immer, erzählte uns der Vizevorsitzende des Stadtrates, Slawomir Pietrzyk, der uns zu einem Gespräch mit anschließendem Gruppenbild empfing. Das Wahlkomitee des aktuellen Stadtoberhauptes, das schon zum 5.Mal wieder gewählt wurde,verfügt über 23 von insgesamt 43 Sitzen im Stadtrat.
Krakau hat aktuell 780 000 Einwohner – rund 1 Million, wenn man die Studenten der zahlreichen Hochschulen dazu rechnet. Und, bei allen touristischen ersten Eindrücken in der Altstadt: „Krakau ist kein Freilandmuseum!“ betonte unser Gesprächspartner. Er wies auf drängende Probleme mit engen Straßen und den Parkraummangel hin. Das Straßenbahnnetz wird, zum Teil auch unterirdisch in einer „Parametro“, ausgebaut, ebenso ein Schnellbahnnetz mit Park-and-Ride-System, um den zahlreichen Pendlern entgegen zu kommen.
Krakau will sich als ökologische Stadt weiter entwickeln, auch mithilfe von EU-Geldern. Der Vizepräsident ging auf den Ausbau der Fernwärme und von Recyclingsystemen ein

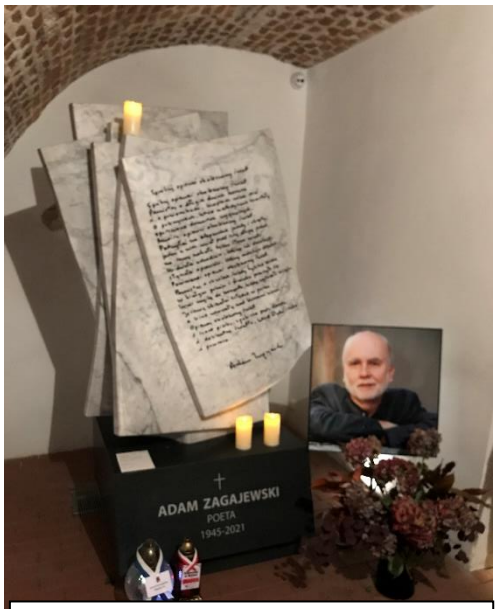
und betonte, dass die Energiewirtschaft Krakaus in Händen städtischer Tochtergesellschaften liege, um Einfluss auf die Preisgestaltung behalten zu können. Holzheizungen sind mittlerweile aus Umweltschutzgründen verboten – das durchzusetzen, sei nicht einfach gewesen. Auch Drohnen würden dazu eingesetzt, die Maßnahme zu überwachen, die dazu beiträgt, dass Krakaus Luft nicht zu vergleichen ist mit dem Dunst, der in den 80er/90er Jahren im Winter über der Stadt lag.

Die Coronapandemie konnte nicht ausgespart werden bei diesem Gespräch: Die Stadtspitze habe sehr für das Impfen geworben, weswegen der Durchschnitt von 70% geimpfter Bevölkerung aktuell deutlich über dem polnischen Landesdurchschnitt liege und die Disziplin der Bevölkerung zu loben sei. Man sei zuversichtlich, dass sich, auch dank staatlicher Programme, Wirtschaft und Tourismus von der Pandemie erholen würden.

Wir beendeten unseren ersten Tag in Krakau gemeinsam bei „Szara ges“, dem Restaurant zur Grauen Gans, am Rynek, bei einem vorzüglichen Essen und vielen Gesprächen über die Eindrücke dieser kultur- und geschichtsträchtigen Stadt, die manche auch als „heimliche Hauptstadt Polens“ bezeichnen.

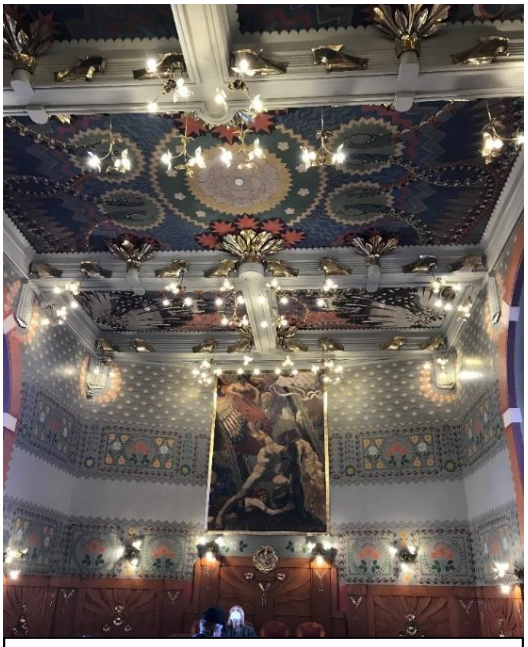
3.11.2021 Unser Literaturtag! (Birgit Birchner)

Als Verein im Gedenken an den Nürnberger Arbeiterdichter Karl Bröger legten wir einen Schwerpunkt der Reise auf Literatur, denn Krakau ist die einzige Stadt Kontinentaleuropas, die die Auszeichnung „**UNESCO-Literaturstadt**“ erhielt. Diese Ehrung hat Krakau auch verdient, denn an diesem Tag stießen wir auf unzählige Spuren großer DichterInnen und AutorInnen, Buchhandlungen, Bibliotheken und Verlage. Wir wurden auf das Joseph-Roth- und das Milosz-Festival hingewiesen, entdeckten den Literaturpfad und wurden an **Stanislaw Lem** erinnert. In diesem Jahr wird sogar der 100. Geburtstag des meistgelesenen Science-Fiction-Autors gefeiert.



Adam Zagajewski

Drei Literatur-Nobelpreisträger kommen aus Krakau: **Czeslaw Milosz** (1980), **Wislawa Szymborska** (1996) und **Olga Tokarczuk** (2019). Wir standen am Grabmal des erst im Frühjahr verstorbenen **Adam Zagajewski** in der Krypta der Peter und Paul Kirche. Nach den Anschlägen auf das World Trade Center am 11. September 2001 erschien ein Gedicht von ihm im „New Yorker“ mit dem Titel „Versuch’s die verstümmelte Welt zu besingen“ zum Trost für die Opfer – Experten meinen, auch er hätte den Literatur-Nobelpreis verdient. Wir gingen am Gedenkraum von **Mordechaj Gebirtig** vorbei, den eine Künstlerin für diesen 1942 von den Nazis ermordeten Liedermacher in Privatinitiative errichtet hat. Gebirtig schrieb Ohrwürmer im Klezmer-Stil für den jüdischen Widerstand.



Zauberhafter Vortragssaal

Nur für uns geöffnet wurde Vortragssaal von **Wydawnictwo Literackie**, einer der angesehensten Verlage Polens. Ein zauberhafter Raum mit wunderschönen Jugendstilelementen, den sogar die Stadtführerin Anja noch nie gesehen hatte. Danach pausierten wir im historischen Boheme-Kaffeehaus **Jama Michalika**, wo einst das Kabarett **Zielony Balonik** (grüner Ballon) begann. Ein Highlight folgte dem nächsten, wir kamen aus dem Staunen nicht heraus.

Renata Kopyto

Am Nachmittag gingen wir zum Besuch ins **Nürnberger Haus**, wo die Leiterin **Renata Kopyto** uns in der aktuellen Ausstellung mit Werken von Dürer-Inspirationen von Krakauer Künstlern begrüßte.

Danach erwartete uns eine besondere Überraschung: Im stilvollen Ambiente bei Kerzenschein im Restaurant Szara bereiteten uns die beiden Krakauerinnen Maria Wilamowska und Joanna Chwastek in bestem Deutsch einen wunderbaren Literarischen Abend zu Krakauer Autoren. Im Wechsel stellten Maria und Joanna zwölf AutorInnen vor, erzählten den Lebenslauf, erläuterten die Bedeutung und rezitierten aus den Werken. Am Ende dieses Abends waren wir restlos begeistert und völlig geplättet. Spontan wollten wir Maria und Joanna nach Nürnberg einladen. Welche bescheidene Rolle spielt die Literatur dagegen in Nürnberg! Man neigt das Haupt voller Bewunderung. Der Abend endete mit dem Gedicht von Czeslaw Milosz „Gabe“, Berkely 1971:

Der Tag war so glücklich.
Der Nebel fiel früh herab, ich hatte im Garten zu schaffen
Die Kolibris rasteten an der Blüte des Kaprifoliums.
Es gab in der Welt kein Ding, das ich hätte haben wollen.
Ich kannte niemanden, den ich beneiden müßte.
Was Böses geschehen war, hab ich vergessen.
Ich schämte mich nicht zu denken, ich sei, wer ich bin.
Ich spürte keinerlei Schmerz im Leibe.
Aufgerichtet sah ich das blaue Meer und die Segel.

Literaturabend bei Kerzenschein

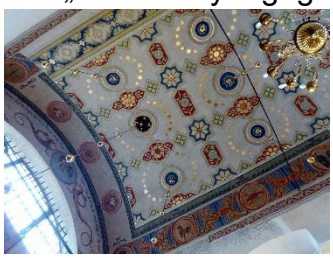
An diesem Abend waren wunschlos glücklich!

Donnerstag, der 4. November 2021 (Birgit und Erich Hübel)

Schon vier Nächte hatten wir im Hotel „Ester“ geschlafen, das an einem zentralen Platz, der „breiten Straße“, mitten in „Kazimierz“ liegt, dem ehemaligen jüdischen Viertel Krakaus, das wir mit unserer heutigen Führerin Anna (genauso gut Deutsch sprechend, wie zuvor schon bei anderen erlebt) genauer erkunden sollten. Das Wetter meinte es dazu erneut sehr gut mit uns.

Nach der Vorstellung ihrer Person und des heutigen Vorhabens erläuterte Anna anhand einer Karte auf dem Vorplatz der nahegelegenen „alten Synagoge“ (Baubeginn schon im 11. Jhdt.), dass Kazimierz einst eine eigene Stadt gewesen war, die wegen eines heute nicht mehr existierenden Weichsel-Arms sogar auf einer Insel lag. Kazimierz blieb aber ein abgeschlossener Stadtteil, der heute zwar keine jüdische Bevölkerung mehr aufweist (dafür haben die Nazis allzu gründlich gesorgt), aber noch sehr viele Erinnerungen und Hinweise darauf im Stadtbild, darunter allein elf Synagogen, die – könnte das doch auch bei uns so sein! – nicht einmal bewacht werden müssen und allen offenstehen. Anna wusste von nur sehr wenigen Beschädigungen in letzter Zeit. Die bis 1942 ca. 3000 jüdischen Bürger – in der Mehrzahl nach 1918 aus dem dann sowjetischen Galizien zugewandert - waren fast alle umgebracht worden. Wie viele Mitglieder die jüdische Gemeinde heute (noch/wieder) hat, kann gar nicht exakt angegeben werden.

Die „Remuh-Synagoge“ schauten wir uns auch von innen an, nebst dem dazu gehörigen Friedhof, auf dem das Grab des namengebenden „Rebbe Muhses“ (eigentlich Moses ben Israel Isserles**,** 1525 bis 1572, die Familie ursprünglich aus Regensburg stammend) eine viel besuchte Pilgerstätte ist. Der sehr gelehrte Rabbi war v.a. berühmt für seine pragmatische, zeitgemäße Auslegung einiger Thorastellen, die für die aschkenasischen Juden bis heute verbindlich sind. In der Synagoge (hier brauchten mal die Männer - teils abenteuerlich improvisierte - Kopfbedeckungen) durfte sogar herumgegangen, fotografiert („sogar“ die Frauen!) und erklärt werden, obwohl zwei orthodoxe Juden während unseres ganzen Aufenthalts betend vor dem Thoraschrein standen. Anna wies uns auf die farbige, naiv wirkende Bemalung der Wände und vor allem der Decke hin; erkennbar darunter die uns bekannten Sternzeichen, die hier aber auf die zwölf Stämme Israels verweisen.



Auf dem Friedhof zu beachten ist auch eine – große – (Klage-)Mauer, gebaut aus Grabsteinen der von den Nazis geschändeten Gräber.

Wir bekamen auch einen Hof gezeigt, der Drehort für eine Szene des Films „Schindlers Liste“ war; obgleich sich das gefilmte Ereignis im nahen Ghetto auf der anderen Weichselseite abgespielt hat, ist dies eine authentisch wirkende Kulisse.

Zum Abschluss des Vormittags hatten wir im Museum „Galicja“ noch eine Begegnung mit Frau Goldwasser, Tochter einer jüdischen Familie, die von einer polnischen „Mutter“ aufgezogen wurde, die ihr lange nichts über ihre wahre Herkunft erzählt hatte. Die emotionale Erzählung Frau Goldwassers, durch die Maske leider etwas gedämpft, wurde von Anna simultan ergreifend übersetzt. Frau Goldwassers leibliche Mutter konnte die SS-Leute täuschen, indem sie beim Abtransport eine Puppe anstelle ihres Babys in den Armen hielt. Die Eltern überlebten die Trennung jedoch nur sehr kurze Zeit.

Die polnischen Ersatzeltern werden heute in Yad Vashem als „Gerechte unter den Völkern“ gewürdigt; Frau Goldwasser ist Trägerin des von Bundespräsident Steinmeier verliehenen Bundesverdienstkreuzes.

Der Nachmittag zur freien Verfügung wurde von unserer Gruppe unterschiedlich genutzt. Während manche z.B. noch Lust und Kraft hatten, das Haus von Schindlers Fabrik mit seinem Museum zu besuchen, oder an der Weichsel spazieren zu gehen, testeten die Verfasser lieber erneut die Qualität der Matratzen ihres Hotelzimmers.

Der Abend bot nochmals ein echtes Highlight: Ein typisch jüdisches (so wurde gesagt) Abendessen im nahe gelegenen stimmungsvollen Szene-Lokal „Klezmer Hois“ (das Haus, wo sich früher die Mikwe des Viertels befand, stammt aus dem 16. Jhdt.) mit bohémewürdiger Einrichtung und einem Konzert eines schwungvollen Klezmer-Trios, dem wir am Ende zu einem respektablen CD-Absatz verhalfen.

Weitere nächtliche Unternehmungen von ReisegenossInnen sind nicht überliefert…

***

Die Karl-Bröger-Gesellschaft dankt dem Polenreisebüro, hier vor allem Magda, für die gute Vorbereitung und Ausarbeitung dieser Reise, unserem Mitglied Günter Gloser für die Inspiration, die Information und die Organisation der Sondertermine, Silvie Preußer vom Amt für Internationale Beziehungen für die Organisation des Rathausempfangs in der Partnerstadt Krakau, dem Busfahrer Markus, der Reiseleiterin Ewa Keller-Wielopolska und allen Reiseteilnehmern. Wir hoffen auch, dass diejenigen, die diesmal nicht dabei waren, das nächste Mal wieder mitfahren.

☺